

Wie ein Student 350 Schwarznasenschafe auf dem Giw vor den Wölfen schützen will



Elektrozäune mit fünf Litzen sollen auf nicht zumutbar schützbaren Alpen auf dem Giw und im inneren Nanztal 350 Schwarznasenschafe vor Wölfen schützen. Bild: pomona.media

Norbert Zengaffinen

Trotz 13 Wolfsrissen ist in Visperterminen derzeit kein Abschuss möglich. Dank eines riesigen Elektrozauns konnten die Schäfer ihre Tiere dennoch zur Sömmerung ins Wolfsgebiet hochtreiben.

Oliver Gottsponer ist der Kassier der Schafzuchtgenossenschaft Visperterminen und seit einem halben Jahr Verantwortlicher der Schafalpe Kreuzstafel-Nanztal. Der erst 20-jährige Mann, der gerade erfolgreich seine Berufsmaturität als Geomatiker abgeschlossen hat und im Herbst ein Studium der Energie- und Umweltwissenschaften in Sitten beginnen wird, ist leidenschaftlicher Schwarznasenzüchter. Er besitzt über dreissig der schwarz-weissen Schafe.

Die Liebe zu diesen Tieren liegt in der Familie. Während sein Grossvater noch Kühe hielt, entdeckte sein Vater die Passion für die Schafzucht. Auch er besitzt Dutzende von Schwarznasenschafen.

Wir treffen den jungen Schäfer am Montag beim Hotel Gebidem in Visperterminen. Im geländegängigen Auto fahren wir etwa zehn Minuten zum Gebidem hinauf. Wir gelangen zu einer steilen, eingezäunten Weide, die etwa zwei Hektar gross ist.

Bevor wir über sein Herdenschutzprojekt sprechen, überprüft er die Spannung an den fünf Stromlitzen des Zauns. Jede der Litzen zeigt auf dem Messgerät mehr als 5000 Volt an. «Alles im grünen Bereich», freut sich Gottsponer. Wenn ein Wolf mit seiner Schnauze den Zaun berührt, sollte er nicht leicht in der Lage sein, den Zaun zu überwinden. Bereits ab einer Spannung von 3000 Volt vergeht dem Grossraubtier laut dem Herdenschutzprogramm der Appetit auf Schaffleisch.

Dann ruft er seine «Bänzen», die sich über die Mittagszeit unter einem schattenspendenden Baum niedergelegt haben. Sie erheben sich und laufen in Reih und Glied dem Leittier hinterher in Richtung ihres Besitzers. Dies ist ein sicheres Zeichen dafür, dass der junge Schäfer gut auf seine Tiere achtet.

«In diesem Jahr haben wir unsere Frühjahrsweiden unten im Dorf ebenfalls elektrifiziert und mussten glücklicherweise keine Wolfsrisse hinnehmen. Andere Betriebe haben leider Tiere an den Wolf verloren», sagt Gottsponer. «Solange die Zahl der Wölfe nicht kontrolliert wird, muss man etwas tun, um die wertvollen Zuchttiere vor Angriffen zu schützen.»

Diese Erkenntnis gewann der junge Mann spätestens im letzten Sommer. Auf einer sogenannten nicht schützbaaren Schafalpe im Nantztal verloren er und zahlreiche weitere Schwarznasenschäfer aus Visperterminen Tiere durch Wolfsangriffe. «Mitte August beschlossen wir, diesem Treiben nicht länger tatenlos zuzusehen und stellten Elektrozäune auf. Ab diesem Zeitpunkt blieben weitere Verluste aus.»

«Die Schafe müssen in solchen Gebieten mit grossen Wolfspopulationen geschützt werden», wiederholt Gottsponer. Obwohl einige Schäfer im Dorf daraus den Schluss gezogen haben, dass er ein Befürworter des Wolfs sei. Was natürlich überhaupt nicht der Fall sei. «Schliesslich investieren die Schäfer viel Arbeit und Zeit in ihre wertvollen Tiere. Es wäre wegen des grossen Wolfsdruckes auf dem Gemeindegebiet von Visperterminen nicht verantwortbar, am bewährten freien Weidegang festzuhalten und die Schafe dem Wolf quasi ungeschützt zu servieren.»

Nach den Erfahrungen des letzten Sommers begann er im Dezember 2022 auf eigene Initiative hin damit, ein Herdenschutzkonzept für die Schwarznasenschäfer von Visperterminen zu entwickeln. Dazu musste er zunächst mit den Schäfern klären, ob ein solches Vorhaben überhaupt gewünscht war. «Nur wenige Betriebe haben aus grundsätzlichen Überlegungen abgesagt.»

Zu Fragen der Finanzierung eines solch aufwendigen Projekts wurde Gottsponer von Horacio Beltran vom kantonalen Herdenschutz beraten, welcher der Dienststelle für Landwirtschaft angegliedert ist. «Wir haben die Zusage erhalten, dass die Zaunmaterialien, die etwa 35'000 Franken kosten, grösstenteils vom Bund und Kanton übernommen werden.»

Auch die Gemeinde Visperterminen zeige sich erfreut, dass man die Alpen weiterhin nutzen möchte und damit zu einem gepflegten Landschaftsbild für den Tourismus beitrage, sagt Gottsponer.

Vor einigen Wochen hat Gottsponer einen Aufruf auf der Webseite der Gemeinde veröffentlicht. «Wir haben nach Freiwilligen gesucht, die den beteiligten Schafbetrieben beim Aufstellen der Zäune helfen können. Das Echo war gross. Letztendlich haben sich 35 Personen einen ganzen Tag lang beteiligt. Darunter auch viele Personen, die mit der Schäferei und der Landwirtschaft nichts am Hut haben. Ausserdem wurde uns auch ein Zivildienstleistender eine Woche lang zur Seite gestellt.» Alle zusammen haben insgesamt etwa 400 Arbeitsstunden geleistet. Als Dank sollen sie im Herbst zu einem Essen eingeladen werden.

Am letzten Samstag war es dann so weit. Über ein Dutzend Schwarznasenzüchter trieben etwa 300 Muttertiere und weitere 50 unter einem Jahr alte Tiere in die ersten beiden eingezäunten Weiden ins Wolfsgebiet hoch. Bis zum Ende des Sommers werden fünf weitere Weiden auf dem Giw und im inneren Nantztal hinzukommen. Insgesamt sollen so 89 Hektar saftiges Alpengrün von den Tieren abgeweidet werden, ohne dass sie dabei von Wölfen angegriffen werden.

Bislang waren es immer etwa um die 500 Tiere, diese Zahl musste jedoch reduziert werden, da grosse Flächen der Alpe schlicht nicht schützbar sind.

«An den Stellen, an denen die Weiden Wanderwege kreuzen, sind Tore angebracht», sagt Gottsponer. In diesem touristisch stark frequentierten Gebiet werden keine Herdenschutzhunde eingesetzt. «Wir verzichten auch auf einen Hirten, da es praktisch unmöglich ist, erfahrene Leute für diese anspruchsvolle Aufgabe zu finden.»

Eine Nachtkoppel soll ebenfalls nicht eingerichtet werden. «Die Gefahr, dass sich die Tiere auf der engen Nachtweide mit Krankheiten gegenseitig anstecken, erscheint uns zu gross. Kommt hinzu, dass Schwarznasenschafe während dem Tag ruhen und in der Nacht teilweise fressen, das wäre in einem engen Pferch nicht möglich.»

Dafür sind jedoch die Schäfer gefordert. Im Zwei-WochenRhythmus übernehmen sie Kontrollaufgaben. «Ein morgendlicher und abendlicher Rundgang um die Weiden ist ebenso vorgesehen wie die Unterstützung bei kranken oder verletzten Schafen.»

Der junge Gottsponer geht dabei mit gutem Beispiel voran. «Ich habe im Sommer fünf Wochen Ferien, die ich auf der Alpe verbringe, bevor ich einen Sommerjob bei einem Planungsbüro antrete. Um halb vier Uhr morgens stehe ich auf und fahre mit dem Auto zu den Weiden hinauf. Zu dieser Zeit finden die meisten Wolfsangriffe statt. Ich bleibe dann etwa drei Stunden oben bei den Schafen.» Tagsüber stehe gerade die Heuernte im Familienbetrieb an, was gut zusammenpasse. Abends dann erfolgt ein zweiter Kontrollgang.

«Mein Ziel ist es, kein einziges Tier zu verlieren. Aber natürlich bin ich mir bewusst, dass auch Elektrozaune keinen 100prozentigen Schutz bieten. Sollte trotz des grossen Aufwandes die Rissserie wie im letzten Jahr weitergehen, stehen wir mit dem Rücken zur Wand. Aber wir haben das Beste getan und gehen nicht vom Schlimmsten aus», zeigt sich der junge Schäfer realistisch.

Gleichzeitig ist er überzeugt, dass vor allem die nächsten Jahre für die Landwirte hart werden, aber dass sich dann das Wolfsproblem aufgrund des Drucks aus der ländlichen Schweizer Bevölkerung und der Verbände massiv verringern wird. «Bis es so weit ist, bleibt uns nichts anderes übrig, als die Tiere bestmöglich zu schützen.»

Vorerst kein Abschuss eines Einzelwolfes in Visperterminen

Am Montag hat die Dienststelle für Jagd, Fischerei und Wildtiere (DJFW) das «Reporting zu den gerissenen Nutztieren 2023» auf der Grundlage der Berichte der Dienststelle für Landwirtschaft bezüglich des Schutzstatus der gerissenen Tiere nachgeführt. In der Region Nanz/Visperterminen sind in diesem Jahr total 13 Schafe und Ziegen bei sieben Angriffen vom Wolf getötet worden. Laut dem Reporting war lediglich eines der Tiere in einer geschützten Situation gerissen worden. Damit wird nur eines der toten Tiere für eine allfällige Abschussverfügung durch den Kanton angerechnet. Nach geltender Jagdverordnung sind dafür aber zehn gerissene Tiere in einer geschützten Situation innerhalb von vier Monaten nötig. Ab dem 1. Juli 2023 dann noch deren 6. (zen)

«Sollte es trotz des grossen Aufwandes zu Rissen kommen, dann haben wir das Beste getan.»

Oliver Gottsponer
